5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrigstraße 12 bis 14 bezw. Hälbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1353, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1405). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Britting in Halle/S.

Nummer 248 — Halle a. S., Freitag, den 30. April — 1915

Die gefährdete Stellung der Verbündeten bei Ypern.

London, 29. April. Der militärische Sachverständige der „Daily Mail" führt aus, daß die Alliierten sich bemühen, das ihnen entrissene Gebiet zurückzuerobern, weil ihre Stellung um Ypern gefährdet ist. Die Deutschen stehen nur rund 11 Kilometer von Poperinghe, und die schweren Geschütze haben eine Schußweite von mindestens 14 Kilometern. Sie können daher ihre Arbeit in weiter Entfernung hinter der vorgeschobenen Linie verrichten lassen. Die „Times" vernimmt aus Nordfrankreich, daß infolge der letzten Gefechte die Verwüstung Yperns jetzt vollständig sei, die Tuchhalle sei zerstört, Poperinghe litt ebenfalls schwer. (L.-A.)

Zürich, 29. April. Der militärische Berichterstatter des „Berner Bundes" führt über die Ypernkämpfe aus: Wie es scheint, haben die Deutschen ihre bedeutsamen Erfolge auf der ganzen Linie behaupten können. Da die Zahl der von ihnen eroberten Geschütze jetzt mit 45 (unterdessen hat sich die Zahl auf 63 erhöht. D. Red.), darunter 4 schwere, angegeben wird, ist anzunehmen, daß die ganze Batteriestellung der Hauptlinie überrannt wurde. Offenbar sind die Engländer dadurch außerstande gesetzt, ihre Gegenangriffe durchzuführen. Der Abschnitt, von wo die Deutschen ansetzten, ist deshalb für einen überraschenden Vorstoß günstig, weil hier die englische Front an die französische stieß, also hier eine einheitliche Befehligung von vornherein ausgeschlossen war. Die Front riß dann auch vorübergehend an der Verbindungsstelle, indem die Franzosen auswichen, wodurch die Engländer ihre linke Flanke entblößt sahen, wenigstens ergibt sich das aus der Meldung von French. (B.-Z.)

Das belgische Hauptquartier nach Frankreich verlegt!

Amsterdam, 29. April. Der „Telegraf" meldet: Infolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes in Flandern ist das belgische Hauptquartier aus Fournes nach Frankreich verlegt worden.

Besorgnisse in Calais.

Rotterdam, 29. April. Der „Courant" meldet: Der deutsche Vorstoß in Flandern hat in Calais neue Abwehrmaßnahmen verursacht. Der englische Kommandant von Calais hat der Zivilbevölkerung das Verlassen und Wiederbetreten des Festungsbereiches ohne militärische Begleitung ab 28. ds. Mts. verboten. Für Calais und das Departement Pas de Calais ist zu gleicher Zeit die vollständige Post-, Telegramm- und Verkehrssperre angeordnet worden.

Neue englische Truppentransporte.

Amsterdam, 29. April. „Manchester Guardian" veröffentlicht einen Abschiedsbrief eines englischen Generals, woraus hervorgeht, daß das Einstellen der Schiffahrt zwischen England und Holland tatsächlich mit den englischen Truppentransporten nach dem Kontingent in Verbindung steht. Die ersten Transporte gingen letzten Sonnabend ab. In dem Brief heißt es ausdrücklich, daß die Truppen direkt nach dem Schlachtfelde gehen. (B. Z.)

Französische Verluste in Flandern.

(z. B.) Genf, 29. April. „Eclair" meldet aus Le Havre, daß dort jetzt täglich mehrere Züge mit Verwundeten aus den Kämpfen in Flandern eintreffen. Gestern zählte man drei große Transporte von je mindestens 300 Verwundeten. Nach anderen Meldungen sollen alle dortigen Lazarette überfüllt sein.

Der englische Munitionsmangel.

Manchester, 29. April. Lord Derby sagte in einer Rede, Asquiths Erklärungen, daß die Kriegsoperationen nicht durch Munitionsmangel verzögert werden, widersprächen vollständig den Tatsachen. Kitchener sagte ihm kürzlich, der Munitionsbedarf sei unbegrenzt, nicht nur an Granaten, sondern auch an kleiner Munition. (W. T. B.)

Joffre in Belfort.

(z. B.) Basel, 29. April. Generalissimus Joffre hat am letzten Donnerstag der Stadt Belfort einen Besuch abgestattet, um Offizieren und Fliegern, die sich ausgezeichnet hatten, das Kreuz der Ehrenlegion zu überreichen. Während die Auszeichnungen überreicht wurden, kreisten über der Stadt Flieger, um etwaige Störungen durch deutsche Flieger zu verhindern.

Unser Sieg am Hartmannsweilerkopf.

(z. B.) Zürich, 29. April. Die Nachricht von der Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes und der Gefangennahme zweier französischer Halbbataillone hat, wie die „Neue Zürcher Ztg." aus St. Ludwig erfährt, dort große Freude hervorgerufen. Der Angriff geschah von mehreren Seiten zugleich und kam den Franzosen überraschend. In den letzten zwei Wochen hatten die Deutschen ihre gegen Süden gelegenen Stellungen überaus stark ausgebaut und den Angriff sorgfältig vorbereitet. Fast größer noch als der Waffenerfolg sei die moralische Wirkung des Sieges. Die Deutschen beherrschen nun wieder vollständig den östlichen Bogenrand und die wichtige Bahnstrecke Kolmar—Bollweiler—Mülhausen.

Verlust eines Zeppelin?

Amtlicher französischer Bericht.

(W. T. B.) Paris, 29. April. Amtlicher Nachmittagsbericht. In Belgien rückten wir vorgestern gegen Norden auf dem rechten Ufer des Pierlanals in Verbindung mit belgischen Truppen vor. Wir machten 150 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Auf den Maashöhen und in den Vogesen ereignete sich nichts Neues. Der Feind belegte durch Flugzeuge die offene Stadt Epernay, welche ausschließlich von Sanitätsformationen besetzt ist, mit Brandgeschossen. Genaue Nachrichten melden, daß der Zeppelin, der letzte Woche Dünkirchen mit Bomben belegte, auf Bäumen bei Brügge scheiterte. Der Zeppelin ist vollständig verloren. („B. T.")

Tauben über Dünkirchen.

Genf, 29. April. Vorgestern erschienen über Dünkirchen drei Tauben, deren Geschosse mehrere Militäranstalten beschädigten. Sie erzielten einen Rekord, indem sie volle acht Stunden Beobachtungen im Umkreise von Dünkirchen anstellten und zuletzt unverletzt entschwanden. (L. A.)

Fliegerbombardement von Nancy.

(W. T. B.) Paris, 29. April. Nach einer Meldung des „Temps" aus Nancy konnte ein deutsches Flugzeug in sehr hohem Fluge das Zentrum von Nancy überfliegen. Drei Bomben fielen in der Nähe des Justizpalastes herab. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt. Nach einer anderen „Temps"-Meldung wurden am Dienstag Bomben auf Nancy geworfen, wobei fünf Personen getötet wurden.

Wieder französische Flieger über Süddeutschland.

(z. B.) Karlsruhe, 29. April. In den gestrigen Morgenstunden haben französische Flieger, die aus Belfort kamen, über Süddeutschland wieder eine rege Tätigkeit entfaltet. Kurz vor 7 Uhr wurden die Bewohner Haltingens durch die Ballonabwehrkanonen aufmerksam gemacht, daß sich feindliche Flieger näherten. Die Flieger kehrten bald wieder um. Sie warfen im ganzen 17 Bomben, von denen aber 9 nicht explodierten. Eine Bombe richtete geringen Materialschaden an. Ueber Lörrach erschienen nicht weniger als 9 feindliche Flieger, die aber keine Bomben abwarfen. Sämtliche Flieger wurden vertrieben.

Von den Kämpfen der Oesterreicher.

Der amtliche Wiener Bericht.

(W. T. B.) Wien, 29. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Russisch-Polen und in den Karpathen in mehreren Abschnitten heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterkunfts- und Munitionsobjekte. Im Oportotale versuchte der Feind nach mehrstündigem erfolgloseem Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellung unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampf auf der ganzen Front abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer.

Die täglichen Zusammenstöße in den Karpathen.

K. u. k. Kriegspressequartier, 29. April. Wenn gegenwärtig von einer Ruhepause in der Karpathenfront die Rede ist, so ist diese Charakterisierung natürlich nur relativ zu nehmen. Tatsächlich finden täglich an vielen Punkten kleinere und größere Zusammenstöße statt, bei denen vorwiegend die Artillerie in Aktion tritt. Tatsache ist, daß die Russen zurzeit ihre Hauptanstrengungen auf zwei Punkte vereinigen: auf die Forcierung des Uszoker Passes und östlich davon auf das Orawatal. Aber gerade am Uszokerpasse sowie im Orawagebiete haben die Russen am denkbar schlechtesten abgeschnitten. Am erstgenannten Punkt haben sie durch ergebnislose Angriffe ungeheure Verluste erlitten und im Orawatale infolge Erstürmung der Zuainin- und Ostrihöhe und zweier weiterer Stützpunkte sogar an Raum verloren. Neue große Kämpfe können von russischer Seite nur mit einem neuerlichen Massenaufgebote von frischen Truppen begonnen werden. Es steht dahin, ob Rußland imstande sein wird, eine solche Bedingung in entsprechender Weise zu erfüllen. Aber selbst wenn solches sogar der Fall sein sollte, sind die Aussichten auf greifbare Erfolge mehr als gering. In der nunmehr abgeschlossenen dritten Karpathenschlacht wurden von den Russen Hunderttausende hingeopfert mit dem Ergebnisse, daß an einigen Stellen ein Gelände von wenigen Kilometern von ihnen gewonnen werden konnte, was durch Terraingewinn der Verbündeten an anderen Punkten überdies ausgeglichen ist. („B. Z.")

Nowosielitza von den Oesterreichern genommen.

(T. U.) Budapest, 29. April. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten gestern Nowosielitza, das nebst Bojan noch im russischen Händen war. Sie rückten in Bessarabien vor und kämpften den feindlichen Widerstand siegreich nieder.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und General Siewers.

Stockholm, 29. April. Das Organ des russischen Generalstabs dementiert jetzt die Gerüchte, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch seinerzeit vom General Siewers, dem Kommandeur der gefchlagenen 10. russischen Armee, verwundet worden wäre. Auch habe General v. Siewers keinen Selbstmord begangen. (B. Z.)

Die russischen Munitionsbestellungen in Kanada.

Rotterdam, 29. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die Canadian Car-Company hat von Rußland einen Auftrag auf Granaten und Explosivstoffe für 16 Millionen Pfund Sterling erhalten. Ein Viertel dieser Summe ist bei einer amerikanischen Bank deponiert. 20 bis 40 amerikanische Gesellschaften arbeiten an der Bestellung. Die Lieferung wird vermutlich in ein bis vier Wochen mit 90 000 Granaten täglich beginnen und soll auf 500 000 Granaten täglich gesteigert werden. Die französische Regierung hat Pulver bei den Pulverfabriken von Dupont in Chicago für 20 Millionen Pfund Sterling bestellt. (W. T. B.)

Der Dank des Sultans an die türkische Armee.

(z. B.) Konstantinopel, 29. April. Der Kriegsminister hat an die Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in dem der Befriedigung des Sultans über die bisher errungenen Erfolge Ausdruck gegeben und mitgeteilt wird, daß der Sultan für den zugunsten der von gefallenen Soldaten hinterlassenen Waisenkinder errichteten Fonds 70 000 Piaster gespendet hat. Das nächste Selamlik wird am Freitag mit großem Gepränge in der Sophienmoschee stattfinden, wobei zum ersten Male in dem Gebet der Name des Sultans mit dem Beinamen Ghazi genannt werden wird. Die gesamte Presse hebt mit begeisterten Worten die Wichtigkeit des jüngsten großen Sieges hervor und findet nicht genug Worte, um ihre Dankbarkeit für die tapferen Verteidiger der Türkei auszudrücken.

Die revidierten Forderungen Japans.

(W. T. B.) London, 29. April. Die „Times" meldet aus Peking: Der japanische Gesandte hat gestern dem Minister des Auswärtigen eine revidierte Liste der 21 Forderungen, die das Minimum der japanischen Forderungen seien, überreicht. Die neuen Forderungen sind im wesentlichen dieselben, wie früher, mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen sind durch die Revision enttäuscht, da sie nach den Aeußerungen des japanischen Ministerpräsidenten Grafen Okuma gegenüber der Tokioter Presseagentur bedeutendere Abänderungen erwarteten.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 29. April.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 29. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere auf dem westlichen Kanalufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern am L'Yperlee-Bach bei Steenstraate und Het Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Oestlich des Kanals schickte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht.

Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée—Béthune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil vorgestern nachtsche französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen.

Auf den Maashöhen südlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und befestigten sie.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Kalwarja setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon.

Bei Dachowo südlich von Sochaczewo eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oberste Heeresleitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191504308/fragment/page=0001

Ein halbes Jahrtausend Hohenzollern-Herrschaft.

(Verleihung der brandenburgischen Kurwürde an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg am 30. April 1415.)

Ein geschichtlicher Rückblick von Eberhard Kraus.

(Nachdruck verboten.)

Seit alters gehörten Redlichkeit und Beständigkeit zu den hervorstechendsten Eigenschaften der Mitglieder des Hohenzollern-Geschlechts. Sie befanden sich unter den treuesten Anhängern des staufischen Kaiserhauses, sie standen Rudolf von Habsburg so tatkräftig und erfolgreich zur Seite, daß ein Hohenzoller, der Burggraf von Nürnberg, im Jahre 1278 auf dem Marchfelde dem siegreichen deutschen Heer des Reiches Sturmfahne vorantragen durfte; sie gehörten später auch zu den erprobtesten Stützen des luxemburgischen Kaiserhauses. Aus Dankbarkeit für die ihm im Felde und bei der Kaiserwahl geleisteten Dienste entsandte Kaiser Sigismund den Burggrafen Friedrich von Hohenzollern im Jahre 1412 als seinen Statthalter in die schon seit nahezu hundert Jahren zu den Kurfürstentümern gezählte Mark Brandenburg. Sigismund selber und seine Vorgänger aus dem luxemburgischen und bayerischen Hause hatten durch Schacher mit landesherrlichen Rechten jede entschiedene Handhabung der Regierungsgewalt in der Mark Brandenburg unmöglich gemacht, die nach dem Aussterben der verdienstvollen Markgrafen aus dem Hause Anhalt-Ballenstedt (nach ihrer Burg Aschersleben auch „Askanier" genannt) aus einem blühenden Staatswesen zu einem Tummelplatz wüster Parteikämpfe geworden war. Die Großen des Landes, die Quitzow, Rochow, Putlitz, Predbl usw. weigerten sich, die von ihnen besetzten landesherrlichen Burgen herauszugeben und gingen zu offener Empörung über, als Burggraf Friedrich durch das Gebot des allgemeinen Landfriedens ihnen das Fehde- und Beuteredt entzog, das ihnen allein die Unterhaltung größerer Besatzungen auf ihren Burgen ermöglichte. Anfangs von den Pommern unterstützt, sahen die Aufständischen sich doch bald in die Verteidigung gedrängt, als der Burggraf mit einigen Nachbarfürsten ein Bündnis gegen sie schloß. Die schweren Steinkugeln der groben Geschütze, besonders der sogenannten „faulen Grete", brachen die Mauern ihrer Raubburgen und gleich als erste fiel das feste Friesack, das Dietrich von Quitzow, der Held des bekannten Wilkenbruchschen Schauspiels, löwenmutig verteidigte.

In zwei Jahren hatte Friedrich mit der Herstellung der Ordnung in dem verwilderten Lande bereits solche Erfolge erzielt, daß Kaiser Sigismund, dem seine eifrige und erfolgreiche Unterstützung auf dem in Konstanz, während des großen Konzils, abgehaltenen Reichstage höchst willkommen war und der ihm überdies größere Summen schuldete, sich am 30. April 1415 dazu entschloß, dem neuen Berater und Freunde die Mark Brandenburg mit der Kurwürde und dem Erzkämmererlehen für immer zu übertragen und dem Hause Hohenzollern zu überlassen. Der Vorbehalt eines Rückkaufsrechts um 400 000 ungarische Gulden brauchte, da Sigismund sich stets in Geldnot befand, dem neuen Kurfürsten Friedrich I. weiter keine Kopfschmerzen zu machen. Zu Konstanz erfolgte auch im Jahre 1417 die feierliche Belehnung Friedrichs mit den ihm verliehenen Ämtern und Würden. Während der Hussitenkriege trat, da Kurfürst Friedrich im Gegensatz zu dem unbeliebtenen Kaiser eine Politik der Mäßigung empfahl und auch durchsetzte, eine Entfremdung zwischen beiden ein, die bewirkte, daß Sigismund das erledigte Lehen Sachsen-Wittenberg nicht an das nächstberechtigte Brandenburg, sondern an Meißen vergab. Trotz seiner staatsmännischen Klugheit, seiner oft erprobten Feldtüchtigkeit vermochte Friedrich I. sein Land, das anfangs nur die (heute zur Provinz Sachsen gehörende) Altmark, ferner die Mittelmark und die Priegnitz mit etwa 160 000 Einwohnern umfaßte, bloß um einige Teile der Uckermark zu vergrößern. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich II., als Bändiger des Eigenwillens der Städte „Eisenzahn" benannt, erwarb durch Kauf oder Eroberung die Neumark, das böhmische Lehen Kottbus u. a. m., und der kriegerische Albrecht Achilles, der die Unteilbarkeit der Marken zum Hausgesetz erhob, fügte hierzu noch einige mit dem Schwert gewonnene Landstriche. Friedrich Eisenzahn war ein so ausgezeichneter Haushalter, daß er mit einer Jahreseinnahme von etwas über 17 000 rheinischen Gulden Landankäufe zu Wege brachte, durch die er sein Gebiet um etwa ein Drittel vergrößerte. Ungeachtet ihrer eifrigen Bemühungen um des Landes Sicherheit und Wohlfahrt wurden die drei ersten Kurfürsten in der Mark doch niemals heimisch und beschlossen ihr Leben in dem fränkischen Stammlande Ansbach (Onolzbach) und Bayreuth. Erst Johann Cicero (1486—99) war im Lande aufgewachsen und fühlte sich ganz als Märker.

Den verhältnismäßig größten Zuwachs erhielt der aufstrebende Staat unter dem Kurfürsten Johann Sigismund (1608—19), der durch Erbschaft im Westen das Herzogtum Kleve mit den Grafschaften Mark und Ravensberg, im Osten das Herzogtum Preußen gewann und damit den Umfang seiner — nunmehr freilich in mehrere Teile zerrissenen — Länder verdoppelte. Auch durch die bedeutenden Erwerbungen (Hinterpommern, Magdeburg usw.), die der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm, der eigentliche Begründer der brandenburgisch-preußischen Macht, nach dem Dreißigjährigen Kriege machte, wurde das Staatsgebiet nahezu verdoppelt. Als unter Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhem II. Schlesien und große Teile Polens gewonnen wurden, entstand aus einem Mittelstaat von etwa 2200 Quadratmeilen mit 2¼ Millionen Einwohnern ein Großstaat von 5500 Quadratmeilen mit 8½ Millionen Einwohnern, und diesen Umfang behielt Preußen annähernd auch 1815, nach den Wiederherstellungen bzw. Entschädigungen des Wiener Kongresses. Als im Jahre 1866 unter Wilhelm I. Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau und Frankfurt a. M. einverleibt wurden, wurde das Staatsgebiet wiederum um ein reichliches Viertel vergrößert. Preußens Umfang übertrifft seitdem den des Königreichs Großbritanniens, und seine Einwohnerzahl bleibt mit über 40 Millionen hinter der dieses dicht bevölkerten Industrielandes auch nur wenig zurück.

Die Hohenzollern gehören zu den ältesten und erlauchtesten Fürstengeschlechtern der Welt. Da sie aller Wahrscheinlichkeit nach im Mannesstamme auf die schon zur Zeit der sächsischen Kaiser im Schwabenlande sehr einflußreichen Burchardinger zurückzuleiten sind, so sind nur die Bourbons und die Orleans, die Nachkommen des capetingischen Königshauses in Frankreich, ferner die Hessen und die bayerischen Wittelsbacher, die schon unter den Karolingern erwähnt werden, älter. Ungefähr des gleichen Alters erreuen sich die Herrscherhäuser von Oesterreich-Ungarn, Sachsen, Baden und Braunschweig (Welfen). Als Grafen auf der Burg Zollern (die vermutlich den Namen von ihrer an einen Söller erinnernden hohen Lage erhalten hat), werden sie urkundlich zuerst im Jahre 1061, während der Regierung Kaiser Heinrichs IV., erwähnt. Nachdem sie die Besitzungen in Franken nebst der Burggrafschaft zu Nürnberg erworben hatten, wurden sie 1363 in den Reichsfürstenstand erhoben. Etwa ein Menschenalter später waren sie bereits Kurfürsten, und alsdann vergingen nahezu drei Jahrhunderte, bis sie im Jahre 1701 durch den Kurfürsten Friedrich III. (als König Friedrich I.) die Königswürde erlangten. In einem in der Geschichte beispiellosen Sturmlauf kriegerischer und politischer Erfolge gelangten sie nun in bloß 170 Jahren zu der höchstterreichbaren Staffel, der Kaiserwürde des durch sie wiederhergestellten Deutschen Reiches.

Wilhem I., der ruhmgekrönte Kaiser Weißbart, öffnete die Pforten des Kyffhäuser und nahm die vom alten Rotbart in die Tiefe der Erde hinabgenommenen Reichskleinodien wieder in Empfang. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!" — mit diesen Worten unsterbliche Verdienst Kaiser Wilhelms II., unsere Seemacht zu einer Bedeutung und Leistungsfähigkeit gebracht zu haben, die sie heute mit der englischen um den Siegeslorbeer ringen läßt. Auf den Wogen des weltumsponnenden Ozeans, die von der ruhmvollen Vergangenheit Englands ohne Aufhören flüstern und murmeln — auf diesen selben Wogen sah der Kaiser die Zukunft Deutschlands aus den Nebelschleiern der Klimme emportauchen! Schon beginnt seine Weissagung sich zu erfüllen!

Die Hohenzollern in Brandenburg-Preussen.

Des ersten Hohenzollern Einzug in Berlin.

In der alten Bodenseestadt Konstanz hatte sich am 30. April 1415 die Belehnung des Markgrafen Friedrichs I. mit der Markgrafschaft Brandenburg und der Kurwürde vollzogen; ein halbes Jahr später hielt der neue Kurfürst von Brandenburg seinen feierlichen Einzug in die Residenz an der Spree. Damals, vor 500 Jahren, waren Berlin und Cölln noch zwei selbständige Städte, die argwöhnisch über ihre alten Städtegerechtsame wachten. Und Cölln an der Spree hielt sich für die größere und vornehmere Stadt. Als im Frühling des Jahres 1415 die Kunde von der Verleihung des Kurhutes an den neuen Markgrafen aus dem Frankenlande an den Strand der Spree drang, herrschte eitel Freude in Cölln und Berlin, und die Bürger erwarteten sehnsüchtig die Wiederkehr ihres neuen Landesherrn aus dem fernen Süden des Reiches.

Es war am 18. Oktober des Jahres 1415, als der Herrscher in den Schwesterstädten an der Spree erwartet wurde. In zahllosen Scharen strömte das Volk von Berlin und Cölln vor das Teltower Tor. Auf den Stühlen des Kirchhofes der St. Gertraudtskapelle (der Gegend des heutigen Spittelmarktes), die erst wenige Jahre früher, 1411, von einem frommen Bürger erbaut worden war, standen Frauen und Mädchen und schauten über die Köpfe der dichtgedrängten Volksmasse hinaus auf den Weg nach Teltow zu, der heute die Leipziger Straße ist. Endlich kam der Zug. Schon von weither sah man die glänzenden Harnische blinken. Ein donnernder Jubelruf empfing den Kurfürsten, der zwischen den Bischöfen von Lebus und Brandenburg einherritt. Eine Schar märkischer und fränkischer Ritter folgte ihm, alle in reich mit Gold verzierten Harnischen. Jubelnd folgte das Volk dem Zuge, der langsam durch die Straßen zog. Im Hohen Hause zu Berlin erwarteten die Stände den Kurfürsten. Von den Balkonen des Hauses herab ertönten die Fanfaren der Pfeifer und Posauner, und die Pauken wirbelten dazwischen, als der Zug nahte. Der Probst von Berlin, Johann von Waldow, begrüßte als Landschreiber der Mark den Kurfürsten im Namen der Stände, und die Worte der Freude und Hoffnung, die er aussprach, fanden einen Widerhall im Herzen des Volkes; denn auch dieses hoffte jetzt auf eine neue Zeit. Friedrich war nicht mehr der Landeshauptmann, er war jetzt der Landesfürst; was er für das Land tat, tat er für sich und seine Söhne, von denen schon einer auf dem Boden der Mark, im Jahre 1413 zu Tangermünde, geboren war. Hatte er schon als Landeshauptmann den Willen und die Kraft gezeigt, den Uebermut des Adels zu brechen, Recht und Gesetz zu schirmen, so durfte das Volk dieß von dem Markgrafen um so mehr hoffen, und deshalb bewillkommnete es ihn mit einer Freude, wie niemals früher die fremden Fürsten, die keinen Verband mit dem Volke gehabt hatten. Dann zog der neue Kurfürst in sein ihm von den Ratsmannen mit fürstlichem Glanz eingerichtetes Quartier. Das Schloß an der Spree stand damals noch nicht; erst Friedrichs I. Sohn, Kurfürst Friedrich II., der Eiserne, legte den Grundstein zu der Residenz am Spreeufer, die heute das Königliche Schloß von Berlin ist.

Zwei Tage später, am Sonntag, den 20. Oktober 1415, zogen nach dem Gottesdienst die Stände, Prälaten, Ritter und Herren und die Abgeordneten der Städte in festlichem Zuge nach dem Hohen Hause und leisteten dort dem neuen Herrn die Huldigung.

Den Hohenzollern.

Ihr zogt ins Land, das man als „Streusandbüchse"
Im ganzen Reich in üblem Ruf gebracht,
Wo Eber hausten, Wölfe sich und Füchse
In Wodenswien boten gute Nacht;
Ein Land, wo noch in ewiger Befehdung
Ein jedes Schwert des Nachbars Helm zerschlug,
Bis einer Walten, bald in Ueberwindung
Und bald im Kampfen, Vorthin den Frieden trug.

Reich blühte alles unter eurem Schilde,
Die Wolksfahrt schirmtet ihr mit starker Hand,
Und eure Macht, gleich einem Erzgebilde,
Erhob sich über Heide, Bruch und Sand,
Burgfriede eine Schloß und Stadt und Hütten —
Zur rechten Zeit, denn grausen Feinde Heer
Schwoll rings heran und drohte zu verschütten
In Sturmesnot des Landes Damm und Wehr!

Die Burg, die ihr errichtet in den Marken,
Blieb unversehrt und trotzte jedem Sturm,
Ein jeder Angriff ließ sie neu erstarken,
Dem ganzen Deutschland ward sie Wall und Turm.
Dort, wo der Hohenzollern Banner rauschen,
Ist Freiheit auch und Kraft und Heldentum . . .
Die Mämer kämpfen und die Sünder lauschen
Dem alten Sang von Deutschlands Sieg und Ruhm!

Eberhard Kraus.

Burg Hohenzollern in alter Zeit.

Die Burg in Nürnberg in ihrer heutigen Gestalt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191504308/fragment/page=0002